

Lf

437



~~1000~~ 1000
1000

Realitäten

nach den
Bedürfnissen des Jahrhunderts,
für
denkende und weltkundige Leser
bestimmt.



Berlin 1782.
Im Kommissionsverlage.

525

1759

1759

Verzeichnis der Bücher

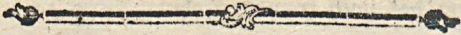


1759

Verzeichnis der Bücher

L. 59





An das Publikum.

Fast durchgängig nimmt heutiges Tages die Welt sich die brittische Freyheit, über alles zu sprechen und zu urtheilen, über Staatsangelegenheiten, über philosophische Lehrsätze, Spekulationen und Erfindungen, über Litteratur, Religion, Naturkunde, Gesetzgebung, Kommerzien, Finanzwesen, über alles was in dem Gesichtskreise des freyen Patrioten

und des noch freyern Kosmopoliten gehört, welcher letztere erst seit einiger Zeit Mode geworden ist, nachdem der Patriotismus, der sich mit ausschließender Liebe an einen gewissen Fleck der mütterlichen Erde besonders festsetzte, seltner zu werden angefangen, und politische Wunder zu thun aufgehört hat.

Wo man hinhört und hinsieht, da sprechen mit eingebildeter Uebersicht der gebornen Rätthe des Königs von Engeland, von dem Interesse der Weltreiche und ihrer einzelnen Partien, die Größten und die Kleinsten. Man findet politische Kammengießezünfte an Höfen wie in Klubben, und fast überall wird über alles spekulirt, raisonnirt und gestritten, so gut wie im Parlament oder auf einem Kaffeehause zu London. Neugier und Beurtheilungssucht ist epidemisch geworden, und

beyde

beide umfassen, so weit eines jeden Geisteskräfte reichen, die Angelegenheiten der Welt im Großen und im Kleinen — Es ist Bedürfnis des Jahrhunderts geworden, mit encyclopädischer Vielwissenen sich um alles zu bekümmern — einen patriotischen und kosmopolitischen Antheil an allem zu nehmen, was als merkbares Phänomen dem Beobachtungsggeist eines denkenden Kopfs auffällt.

Folgende durchaus vermischte Aufsätze werden nach diesen modischen Bedürfnissen des Jahrhunderts, weltkundigen Lesern Stoff liefern, um drüber zu denken, zu urtheilen, und sich über die Gegenstände der allgemeinen Aufmerksamkeit zu unterhalten.

Wer die Urtheile und Vorstellungsarten des Verfassers nicht richtig findet, der mag meinerwegen ein ganz entgegengesetztes Urtheil

fällen, und sich die Sachen nach seiner eigenen Weise vorstellen — darüber werde ich mit niemand zanken, so lange ein jeder seinen eigenen Kopf hat, und — das Recht, mit demselben für sich selbst zu denken. Gesezt, daß einer Irrthum für Wahrheit lieferte; so giebt er doch vielleicht gerade dadurch Gelegenheit, daß andere durch diesen Irrthum veranlaßt, Wahrheit suchen, sie auf einem noch nicht betretenen Wege suchen, und neue Wahrheit finden.

Dieses periodische Werk schränkt sich übrigens auf keine Materie insbesondere ein, wird, überhaupt genommen, aber Realitäten aus der Welt liefern, und Gegenstände, welche der allgemeinen Beobachtung werth sind, und die Aufmerksamkeit eines jeden interessiren. Man dürfte besonders Dinge darin antreffen, welche


zur

zur Histoire du Jour, und Phänomene, die zu
 allgemeinen Gegenständen der Unterhaltung
 gehören, in so fern solche aufs Publikum
 Einfluß haben, nur keine Familien- und Pri-
 vatangelegenheiten, von welchen Niemand der
 Welt, nur ein jeder sich selbst, Rechenschaft
 zu geben schuldig ist. Mehr habe ich meinen
 Lesern zum Eintrittskompliment nicht zu sagen,
 als nur noch dieses: daß ich nicht mit schrif-
 stellerischem Stolze mich anmasse, die Welt
 zu unterrichten, sondern zufrieden seyn werde,
 wenn ich nur Gelegenheit gebe, zu prüfen,
 Wahrheit und Unterricht zu suchen, und
 wenn durch Veranlassung dieser Aufsätze der
 eine oder der andere auf seinem eigenen Wege
 Unterricht und Wahrheit findet. Auf gleiche
 Weise werde ich mich belohnt finden, wenn
 denkende Köpfe, welche sich aus dem Nebel

der Vorurtheile durchgearbeitet haben, und wenn Leser, die nicht von Natur zur Mißsucht verdammt sind, diese Brochüre nicht aus den Händen legen, ohne eine aufheiternde und angenehme Unterhaltung darin gefunden zu haben. Geschrieben Berlin, im Märzmonath 1782.

Der Verfasser.

Recs



Realitäten.

I.

Entwurf einer politischen Karte zur Bezeichnung einiger vorzüglichen europäischen und anderer entfernterer heutigen Staaten.

Portugal — voll innerlicher Gährungen und Kämpfe der siegenden Finsterniß des Aberglaubens, gegen die schwachdämmernde Morgenröthe des gesunden Menschenverstandes. Vor einiger Zeit wurde durch Verbannung der Jesuiten der kirchlichen Hydra, des gefährlichen geistlichen Einflusses in Regimentsfachen, einer von den hundert Köpfen dieses Staatenungeheuers

abgehauen, und Pombals nervigter Arm hielt die andern in Respekt, um sich nicht gegen seine kraftvolle Regierung erheben zu dürfen — — . Der Staat — einem Baum gleich, der von unnützem Wasserholze gereinigt wird, fing an in fruchtver sprechende Blüten zu treten, unter einem guten Könige und unter einem großen Minister — — —

Die alte Fabel, welche bistweilen Wahrheiten lehrt, erzählt von der Hydra, daß ihr allenfalls neunundneunzig Köpfe könnten abgehauen werden, so lange indessen nur einer noch übrig blieb, wuchsen die andern wieder hervor — — —

Die Theologen lehren uns; daß die alten Juden einen großen Staatsfehler begangen hätten, als sie sich des gelobten Landes bemächtigten, da sie gegen die
poli-

politische Regel ihres Gesetzgebers einige der eingebornen Völker am Leben ließen, und sich bloß solche tributbar machten, da sie aus Klugheit alles, was nicht Israel war, mit Stumpf und Stiel hätten ausrotten sollen, wenn der übrigbleibende Stamm nicht von neuen ausgeschlagen, und das heilige Volk, der Eroberer, wieder überwuchern sollte. Oder diese Schriftgelehrten sagen vielmehr in ihrer Zunftsprache, und im Ton der zu den Zeiten Israels üblichen Lehrart, daß der Gott der Juden ihnen befohlen hätte, alle alte Landeseinwohner ohne Ausnahme zu massakriren und das Kind im Mutterleibe nicht zu verschonen — beides läuft indessen auf eins hinaus. Aus unpolitischer Barmherzigkeit ließen die Juden einige Einwohner leben, und die blieben nachher Israels Feinde ihr Lebenlang — dienten ihm

ihm zum Strick und — zum mehrmaligen Fall — — —

Portugals weltliche Macht, ohne von außen bekrieget zu werden, wurde immer durch die Einflüsse der geistlichen Nebenbuhler und der Kirche erschüttert. Einmal wurden diese allen Staaten gefährliche Einflüsse geschwächt, aber — die Kirche ist weiblichen Geschlechts, und — ein Weib, wenn sie regiersüchtig die Oberherrschaft ihres Mannes usurpirt hat und mit Nachdruck in ihre Schranken zurückgetrieben wird; läßt denn zwar eine Weile ihre gebieterische Stimme sinken, aber sie schmeichelt sich wieder an, und wird Tyrannin mehr als zuvor, wenn sie sich allmählig ins Regimentsfach wieder hineingewinselt hat.

Mit dem sinne- und verstandbetäubenden Wiegengesang der andächtelnden Bigot-

gottesdienliche, bemächtigt die Priesterschaft sich noch immer des Regimentsstabes und reicht dem Geiste der Regierung von Zeit zu Zeit geweihtes Opium. — Dem Uberglauben zur Seite lauret der Fanatismus, um mit seiner Mordfacel zu wüthen, wenn die Bigotterie nicht mehr einschläfern kann, oder schon so eingeschläfert hat; daß der ohnmächtig hingefunkene Staat weder Lust noch Nervenkraft mehr hat, dem Uebel wieder abzuhelpfen, was am Ende in knechtischen Banden oder — in heiliges Blutvergießen sich auflöst.

Unter Pombals glänzender Epoche fing in raschen Jünglingsseelen der Morgen der aus Nacht und Unwissenheit sich löswindenden Vernunft schon an zu dämmern — aber oft wird heller Morgenblick durch aufsteigende Wolken wieder dunkel. Die aufgehende Sonne versteckt sich hinter

un-

undurchdringliche Nebel der Vorurtheile und entzieht ganzen Gegenden ihre Blicke — wie das reine Licht der Vernunft durch die abergläubischen Gewebe der Priesterschaft verdunkelt wird, um nicht über Portugals Gebiete zu scheinen.

Spanien. Seitdem Olavides dieser kühne Erwecker zur Aufklärung und zum Fleiß, Buße gethan hat, dürfte die Nation noch wohl eine gute Weile fortschlafen, und sich recht viel schönes von der Verdienstlichkeit seiner Blutgerichte träumen lassen — wozu die Befugniß in andern aufgeklärten Staaten von mancher frommen Seele erseufzt wird. Spaniens Geschichtschreiber haben übrigens in dem laufenden Jahrhundert noch ziemlich gute Tage, und dürfen nicht viel Federn und Papier verschwenden, um die Thaten der Nation auf die Nachwelt zu bringen.

Frank-

Frankreich — Die älteste Schule der Finanziers, welche in neuern Zeiten den Ueberschuß seiner finanzkundigen Köpfe an fremde Mächte verabsolgen läßt, die in kleiner Anzahl auf fremden Boden festen Fuß halten und — für Frankreichs Intresse mehr erobern, wie die zahlreichere Armee des Prinzen Soubise bey Rossbach. In dieser ersten Schule der Staatsökonomie fängt man seit Neckers Epoke wieder selbst an, Oekonomie zu treiben, um innere Stärke zu gewinnen. Seine äußere relative Macht gegen andere Staaten beruht auf auswärtigen Schwächen, auf Englands Verluste und — auf die Erhaltung der banfälligen Ottomannischen Pforte —

Die französische Regierung liebt die Wahrheit, und den, der sie sagt, als weßhalb die Wahrheit oft in der Bastille eingesperrt wird, um nicht für Frankreich

ver-

verlohren zu gehen. Abbe Raynal, dieser verehrte Märtyrer der Wahrheit, wurde als ein treffliches Kleinod von der Welt betrachtet, vom Kaiser und von Fürsten geschätzt — aber nur Frankreich gewann sich den Vorzug, dies Kleinod zu besitzen, und ließ den Abbe gefesselt in die Bastille bringen um sich eines so kostbaren Schatzes zu versichern —

Holland, das privilegierte Hofjudenthum der meisten europäischen Staaten, liefert Waren, leihet Gelder aus, und giebt Schutzgeld, um, so lange wie's gehn will, Frieden zu haben, und ungestört handeln zu dürfen, treibt Sklaven- und Menschenhandel, nach der den Israeliten gegebenen Verheißung, daß die Kinder der Heiden ihnen dienen sollen — opfert die Söhne Deutschlands bey Tausenden dem Molech, dem großen Weltmeer, und den ungesun-

den

den Morästen Bataviens. Die Stärke und Ehre der Holländer ist Geld, wie bey den Juden. Dabey verleugnen sie, wie diese, den Flitterstaat der Ehrenzeichen, der Titel und Ordens, auch nach Gelegenheit wohl einmal ihre Religion, treten in Japan das Cruzifix mit Füßen, für welches der Jude in Spanien mit aller Andacht eines guten Catholischen Christen seine Knie beugt.

Die nächste Generation der Holländer verspricht indessen, ganz der Antipode der alten Nation zu werden. Ein junger in Frankreich gereist gewesener Holländer, macht noch einen lächerlichern Fat, und einen unsinnigern Verschwender als ein teutscher Jean de France, der in Paris französische Thorheiten gesammelt hat, um sie auf teutschen Grund und Boden einheimisch zu machen. Hollands Größe erhob sich aus dem Keim der Tapferkeit, welche

B

wie

wie der erwachte Löwe mit Freiheitsdurst
 der unterdrückten Menschlichkeit die spani-
 schen Ketten zerbrach —. Sie erhielt sich
 durch Fleiß, durch Sparsamkeit und Ein-
 falt der Sitten — jetzt tritt sie auf der
 gefährlichsten Spitze des Luxus, und der
 feinen Lebensart, welche einstmals der
 Größe Roms noch einen Glanz gab, wie
 die Abendsonne, wenn sie sich zum Ab-
 schiede bereitet.

Brittannien, mit sich selbst uneinig und uneinig
 mit kriegenden Mächten, die ihm das Ueber-
 gewicht der Handlung streitig machen, er-
 liegt unter der Oppositionspartey im Par-
 lament, um nicht unter den Oppositions-
 parteien in Amerika und der feindlichen
 Flotten gänzlich zu sinken.

England giebt ein treffendes Bild von
 dem einzelnen Manne, für dessen tauben
 Ohren der Unterdrückte umsonst fliehen
 mußte

mußte, und der selbst zum Flehen, mit all
 seinem Stolz erniedriget wird — wo er
 vielleicht wieder vergeblich stehen kann.
 Rom, das zum zweitemale von seiner Höhe ge-
 fallene Rom, thut Buße für priesterliche
 Sünden im Sack und in der Aschen, und
 senft über den Ungehorsam sonst unter-
 worfener Säuglinge der Kirchen, deren
 Verstand sich zu entwickeln anfängt, um
 sich bald eben so großjährig zu betragen,
 als der jetzige Kaiser Joseph der zweite —
 Bekanntermaassen zürte sonst der Pabst,
 den Kaiser nach Rom um ihm auf den
 Nacken zu treten, jetzt sendet der erste
 Kirchendespot Supliken nach Wien, um
 die Erlaubniß, sich der kaiserlichen Ma-
 jestät zu Füßen legen zu dürfen. So
 kehren: — wenn die herbstliche Epoche aller
 Dinge, der Reiche und Staaten eintritt,
 sich alle Blätter um, und Schattengrößen.

verschwinden, wenn Realitäten der Ver-
 nunft und wirklicher Macht sich den furcht-
 baren Gespenstern entgegen setzen, deren
 Nichts in sich selbst, bloß durch eine un-
 aufgeklärte Einbildungskraft wirkt!

Kaiserliche Staaten scheinen ihren Frühling er-
 reicht zu haben — Der Saft fängt an
 in die Bäume zu treten und Blüten und
 Blätter hervorzutreiben — die auflau-
 fenden Knospen geben Hoffnung zu Früch-
 ten des Sommers und des Herbstes —
 Wenn in den Gewittermonaten nicht allen-
 falls ein verwüstender Hagel die Erndte —
 niederschlagen sollte.

Die zahlreiche Nation der Juden fängt
 an Menschen- und Bürger-Rechte un-
 ter der aufblühenden Regierung zu genie-
 ßen, und diese Abkömmlinge des in der
 ganzen Christenheit gepriesenen Stammva-
 ters aller Gläubigen, welchem die näch-
 sten

sten Ansprüche auf den Segen des Him-
 mels bemessen werden, und dessen Kin-
 der unter dem Fluch der Christen bisher
 niedergedrückt lebten; werden zu den Vor-
 bereitungsanstalten des Staats zugelassen
 und erhalten die Erlaubniß, gute Menschen,
 nützliche Bürger und Freunde des Staats
 zu werden. Losgesprochen von dem nur
 um einem Grad schlimmern Schicksal der
 Zigeuner, die noch verdammt sind, für
 sich selbst bloß tolerirte kleine Gesellschaften
 zu formiren, ihre Wohnungen in den
 Wäldern zu suchen, den Wölfen gleich, nur
 vom nothwendigen Raube zu leben, weil
 ihnen der Zutritt in ehrliche bürgerliche
 Nahrungsgesellschaften versagt wird; —
 gestattet man jetzt den Juden Menschen-
 vorrechte, auf welche sie von Gott und
 Rechts wegen so gut Anspruch haben, wie
 alle übrige Staaten-Bürger, denen sie,

das Biſchen Beſchneidung abgerechnet, in ihrem übrigen Körperbau vollkommen gleich ſind, nur in Abſicht der morgenländiſchen Lebhaftigkeit des Geiſtes, ſich von dem zum Theil trägern Karakter, den ein kälteres und feuchtes Klima giebt, unterſcheiden und biſweilen klüger ſind, als die Chriſten.

Bei äußerlich ihnen zugestandenen mächtigen Vorrechten, ſich Häuſer zu kaufen, den Acker zu beſtellen, dem Staat zu dienen und ehrliche Nahrung zu treiben, behalten ſie Vorrechte des Geiſtes, nach eigener Ueberzeugung zu denken — behalten die Erlaubniß von Jeſu zu glauben — was ſo viel Päbſte, Kardinäle, Kaiſer, Könige und Fürſten — und ſelbſt große erleuchtete chriſtliche Prieſter von ihm glauben — die auch nicht an ihn glaubten, nur nicht ſo laut davon ſprachen, wie in ſeiner Vorrede zum Auszuge aus der

Ritz

Kirchengeschichte des Fleuri der Erlauchte
 Verfasser davon spricht, oder der von Ju-
 den und Christen gleich großgeachtete Pro-
 phet Lessing in seinen Fragmenten.

Die Mastställe der Kirchen werden ab-
 geschafft, und den Müßiggängern in den
 Klöstern wird Gelegenheit und Beruf ge-
 geben, zu arbeiten, und dem Staat mit
 ihrem Zeugungsvermögen, mit Schultern
 die eine Muskete tragen können, und mit
 Seelenkräften, wenn welche da sind, noch
 mehr Nutzen zu stiften, als selbst mit dem
 bisher allein kultivierten Talent vom Fette
 des Landes zu leben, welches durch ein
 sehr regelmäßiges Sprechen des Benedizite
 und Grazias geheiligt wurde.

Denen Priestern und Priestergenossen
 ist auferlegt zu schweigen, wenn Leute mit
 ihrem eigenen Verstande anders denken,
 wie bisher nach den Vorschriften der Kir-

Chengeseße gedacht werden sollte, so wie dagegen in andern Ländern man wieder anfängt, alle diejenigen für Gottes- und Religions-Lästerer zu verschreiben, die nicht so gerade zu glauben wollen, was ihnen vorgeschwaßt ist.

Ein großer Monarch, protestantischer Länder, fragte einstmals einen seiner größten Generale: welches wohl das größte Unglück wäre, was seinem Staate begegnen könnte, und worin das größte Glück zu setzen sey, was gewisse katholische Länder empor bringen möchte? Darin, antwortete der General: wenn in dem katholischen Reich, das Papstthum begraben würde, und in Ihrem protestantischen Staate wieder auferstünde

— — — Damals setzten die Embrionen protestantischer Päbste, den General, dieses Ausspruchs wegen, in die Liste der
 Regent,

Keger, wie jetzt gekränkter Pfaffengeist den Kaiser; aber beide machten es wie ehemals der König Saul — sie thaten, als hörten sie's nicht.

Die Pressfreiheit in Wien hat einen hohen Grad erreicht — Verstand und Geistesaufklärung, welche in Preussens Staaten vom Thron ausgingen, erhalten jetzt auch dort fürstenswürdige Privilegien. Es wird darauf ankommen, ob die Maulwürfe dort, wie anderwärts, helles Sonnenlicht nicht werden unleidlich finden. Vermuthlich wird die verliehene Geistesfreiheit in Wien nicht bessere Wirkungen hervorbringen, wie in Berlin — — etwa Wünsche für das Leben der Keger — die sich nicht so leicht todt beten lassen, damit sie Zeit gewinnen, sich zu bekehren und wieder Stockinduche zu werden.

Die Leibeigenschaft ist auch dort, nach dem Beispiel anderer Staaten, aufgehoben, wo die Würde der Menschheit früher geehrt wurde. Die zu Eseln herabgewürdigten Menschen, welche den böhmischen Grafen und Edelleuten den Haber zu tragen und für sich selbst mit Spreu vorlieb nehmen mußten, sind in ihre ursprüngliche Naturrechte eingesetzt worden, weil der Kaiser die Größe anderer Monarchen nachahmt, welche ihren Ruhm darin setzen, mehr über freie Menschen zu herrschen, als über etliche Grafen, die nach altpatriarchalischen Fuß von keinem Reichthum wußten, als von Ochsen und Eseln, die sie an der Zahl der Knechte und Mägde angeschlossen, wenn sie ihr baares Vermögen zusammentreuen.

Noch setzt sich der Kaiser in den Ruf eines freigebigen Regenten, indem er
Brat-

Bratwürste noch Speckseiten wirft — von Erleichterung der Zollabgaben viel sprechen macht, um tausende für hundert an Konsumtionssteuern von Einheimischen und angezogenen Fremden zu gewinnen. — —

Diese Grundsätze, als Saat, die solcherge-
stalt aus fremden Landen nach den kaiser-
lichen Staaten hinübergebracht wird, wie
man hier Leinsaamen aus Liefland ver-
schreibt, sind vortreflich an sich selbst —
der Beobachter hat nur noch seine Auf-
merksamkeit auf die Bestellung zu richten,
und auf die Art, wie der Grund und Bo-
den zubereitet wird, um von der Aussaat
auf die Erndte einen vollständig richtigen
Schluß zu machen — — — — —

Pohlen, seine Einwohner sind gute Kinder —
Etwas wild und lermend, wenn sie, nach
alt hergebrachter pohlnischer Freiheit, ihren
Willen

Wissen haben, — fangen unter guter Aufsicht unterdessen an, fromm und fleißig zu werden — — Es dürfte noch eine gute Zeit hingehen, bis ihre politische Minderjährigkeit vorbey ist.

Europäische Türken mit Inbegrif der Inseln des Archipels —. Man trägt sich mit einer alten Prophezeiung in Constantinopel; daß die schönste Gegend in der Welt, das wahre Paradies der Erden, dieser Sitz altgriechischer Weisheit und der feinsten Wohlüste, wo die Römer ehemals Gesetze herholten und die Göttin der Liebe ihre Tempel hätte — jetzt aber Barbarey herrscht; seinen zeitlichen schlechten Verwaltern wieder werde abgenommen werden, um unter bessern Händen noch einmal den alten Glanz zu erhalten, wo Industrie bis zur neuen Schöpfung der feinsten Kultur und üppigsten Weichlichkeit, so gut zum Fall führt

führt — als jetzt Barbarey und Faulheit — — —

Das drohende Traumbild könnte zu seiner Zeit schon noch einmal wahr werden, wenn die Türken nicht noch zu rechter Zeit von dem süßen Schlaf erwachen, worin sie der Genuß des Opiums ihrer Religion und Staatengrundsätze versenkt. Nach dem Glauben der Christen besteht übrigens die Lage der Schlafenden darin, daß Gespenster sie schrecken, und gute Engel sie schützen — — Das Beste pflegt zu seyn, sich aus dem Laumel politischer Vorurtheile zu ermuntern, und sich selbst zu helfen — — aber wie viel wird nicht erfordert, um ein ganzes Volk erst nüchtern zu machen! — — —

Preußen. Der Adler verjüngt sich, und gewinnt immer wieder neue Kraft, um sich stets als König des andern Gefieders zu zeigen.

Die

Die Fabel erzählt, daß der Zaunkönig
 einstmals, den hohen Flug des Adlers zu
 erreichen, sich in sein Gefieder verbarg,
 um von dem sich vorgesezten Muster, sich
 in die Höhe tragen zu lassen — bis er
 als Selbstgenie aus eigener Kraft noch
 höher steigen wollte, und einer Pflaum-
 feder gleich vom Winde verwehet wurde.
 Es ist leichter, den Adler zu bewundern,
 als ihm gleich zu kommen, seine Woh-
 nung ist auf einem Felsen, an welchem
 sich die brausensten Wellen zerschlagen.
 Sein Blick ist scharf, er sieht, was unter
 ihm und was weit um ihn her ist, und
 seine Augen sind vertraut mit der Sonne.

Als König ist er Schiedsrichter, nach
 dem Maasstab des vielbedeutenden Saum
 cuique — So viel einem jeden ge-
 bühret — und kein — Wort mehr!

Ruß

Rußland, ein neues Rom, wie unter der glänzenden Regierung Augusts. Marmorpaläste steigen aus der Erde in vormaligen Bildnissen hervor, und ruhen stolz über einen sumpfigten Boden, worin der erste Baumeister ein Fundament hineingearbeitet hat, was keine Zeit zerstören wird. Blumen gleich, blühen Künste, Wissenschaften und alle Kinder des Geschmacks und der Pracht um den Thron her und — beschäftigen die Liebhaber von Blumen.

Die jetzige Beherrscherin lehrte Rußland, und sie lehrte die Welt ihr zu huldigen, und Könige und Weisen aus dem Morgenlande wie von Abend her, bringen ihr Weihrauchopfer. Die Königin von Saba bezauberte nur den König Salomon von Judäa, und gab ihm manches Räthsel auf, seine Weisheit zu prüfen. Die Kaiserin des nordischen Saba, über alle

alle Monarchen mit Räthseln, die —
bisweilen nicht so leicht aufzulösen sind.

Auch gab sie der Welt das Räthsel des
Namens Constantin. So hieß der letzte
christliche Kaiser des griechischen Reichs,
welches von der Macht der Ottomannen
verschlungen wurde; und diesen Namen
Constantin gab sie ihrem zweyten Enkel,
dem Sohne des Großfürsten Paul Pe-
trowitsch.

Schweden, stille fruchtbare Witterung unter
einem immer mehr sich aufklärenden poli-
tischen Staatshimmel. Unversiegetes Hel-
denblut des großen Wasa in den Adern
ächter Schweden. Patriotengefühl im
Herzen, und vaterländischer Anblick, bis
auf die Kleidung. Fruchtbar schwellen-
der Keim, aus welchem noch einmal ein
großer Gustav Adolph, oder ein zweyter
Carl hervorgehen kann, immer nur mit
einer

einer mäßigen Armee, aber — von lauter Schweden.

Dännemark. Ist noch ein Land, wo die angeltungsburgische Confession rein gelehret wird, und die Priester in Ehren gehalten werden; wo der Geistliche noch mitsprechen, und selbst der Oberlandrabbiner in Altona das Jus de non appellando exerziren konnte — bis ihm erst vor wenig Monaten Wohlstandswegen zu verstehen gegeben wurde, daß die dänische Regierung in Altona nicht so ganz unbedeutend sey, um der alleinigen priesterlichen Obermacht nachzustehen.

Deutschland, Schweiz, Barbados — haben alle drey trefflichen Menschenhandel — Barbados handelt indessen nur mit fremden Nationen und mit afrikanischen Negern — die Schweiz mit dem Ueberfluß seiner Eingebornen, um sich nicht unter

E

ein

einander die Ohren abzueßen; aber das mehr verfeinerte Teutschland, dessen Stärke in der Bevölkerung besteht, verkauft Menschen — wie der schlechte Landwirth sein Saatkorn, um mit schweren Kosten zur nothdürftigen Konsumtion wieder zu kaufen — verkauft oft zwanzig gute teutsche Soldaten, die vom Pfluge und von ihren Weibern weggenommen und nach Amerika geschickt werden, um das Reisegeld für einen tüchtigen italienischen Kastraten zu erschwingen, oder die Kosten zu ersetzen, die eine kaiserliche Vormundschafts- und Debitkommission, an fürchterlichen Diäten wegnimmt, um ein verschuldetes Fürstenthümchen nicht ganz banquerout werden zu lassen.

Die Publizisten haben übrigens lange gestritten, zu welcher Regierungsform die politische Staatsverfassung von Teutschland

land zu rechnen sey — — Besser kann man sich aus keiner Schwierigkeit heraus-
helfen, als wenn man sagt: daß am jüng-
sten Tage alles offenbar werden würde.
Bey der ersten großen Revolution, wenn
der jüngste Tag des teutschen Reichs ja
kommen sollte, um seinen alten gar sehr
abgenutzten Konstitutionen ein neues Kleid
zu geben, wird's sich am besten zeigen,
was Deutschland ist, oder werden wird —
eine allgemeine, ganze, oder getheilte Mo-
narchie, oder — Rückfall ins alte anar-
chische Chaos, wo kein Mensch draus klug
werden kann, und welches man Gott über-
lassen muß, was er an einem neuen Schö-
pfungstage daraus machen will.

So weit diese erste Skizze einiger Grund-
züge von dieser historisch-politischen Karte
einiger vorzüglichen Staaten! sie giebt nur

den Standpunkt an, aus welchem in der Folge Phänomene des laufenden Zeitalters werden sichtbar gemacht werden — —

II.

Verhältnisse, welche auf besondere Vorfälle und Situationen Bezug nehmen.

Hoheit und Fall. Es kömmt bey beyden auf die Umstände an, um die gar mannigfaltigen Verhältnisse der Hoheit zu bestimmen, und auch des Falls. Ein Ding kann an sich selbst klein seyn, und doch vom Schicksal eine hohe Stelle empfangen; und wahre Größe in sich selbst, wenn sie von der Höhe herabgestürzt ist, auf welcher sie in einem weiten Bezirk sichtbar war, erscheint noch größer in ihrer Tiefe, nur daß man sie

sie nicht mehr so aus der Ferne sehen kann,
und schon näher hinzutreten muß, um sie
ins Auge zu fassen.

Das Verdienst steigt zwar nicht immer
auf politische Höhen — Nicht jeder
Demant wird Kronenzierde, und noch
viele bleiben bis ans Ende der Tage in
undurchsuchten Gründen unaufgefunden
ruhen. Bisweilen trifft's doch, daß
Verdienst an und durch sich selbst Staats-
höhen erreicht. Der Standpunkt des
wahren Verdienstes mag seyn, welcher
es will, es bleibt immer Verdienst, in der
Höhe so gut wie in der Tiefe, dicht neben
dem Thron und — auch verwiesen in ei-
ner siberischen Bauerhütte, oder unter dem
Beile des Scharfrichters. Aber auch die
Austern werden bisweilen von Ablern zu
den höchsten Felsenspitzen hinaufgeföhret,
blos in der Absicht sie wieder fallen zu
lassen;

lassen; daß ihre Schaalen zerbrechen und der Bissen Fleisch, den sie in sich schließen, genossen werden könne. Die Muster bleibt indessen immer ein Wurm, sie mag in einer ihr nicht angemessenen Höhe hinaufgetragen werden, oder am tiefsten Ufer auf ihrem eigenthümlichen Platz liegen. Es ist damit wie mit dem gemeinsten Türken, der zu der höchsten Würde eines Beziers erhoben, und selbst der Eidam des Großherrn, oder sein Schwiegersohn wird, um bey der ersten Gelegenheit erdrosselt zu werden, und mit seinen zusammengebrachten Vermögen, die Schätze des Sultans zu vermehren.

Beispiele aus der Geschichte werden die gar mannigfaltigen Verhältnisse der Hoheit und des Falls in ein deutlicher Licht setzen, und uns lehren, nicht alle auf gleichen Fuß zu nehmen, welche im Staate steigen,

gen, eben so wenig als die, welche wieder fallen.

Thomas Morus, Bombal, Struensee ic. waren alle Männer, welche die höchsten Stufen, jeder in seinem Staate, erreicht hatten, und von ihrer Höhe fielen. Aber bey äußerlich gleichen Schicksalen waren die Verhältnisse in der Art ihrer Erhebung und in der Art ihres Falls so unendlich verschieden, wie diese Männer selbst waren, und wie sich jeder insbesondere auf seiner Höhe nahm, und wie er sich in seinem Fall der Welt zeigte.

Thomas Morus starb auf dem Schafot — und dieses, sein äußerliches Schicksal, war von seinem Könige abhängig. Seine Größe als Kanzler von England war er seinem Verdienste schuldig, war groß durch sich selbst — zu groß, um die Schwächen seines Monarchen zu legalisiren,

ren, besaß er Mannesfestigkeit, dem Ge-
setz mehr zu gehorchen, als seinem Sou-
verain, und hatte Seelengröße genug, um
mit unerschütterten Grundsätzen das Opfer
der Gerechtigkeit zu werden, um das An-
sehen seiner Namensunterschrift keinem
gesetzeswidrigen Königswillen zu leihen, und
sich nicht zum Sklaven der gekrünten Un-
gerechtigkeit zu erniedrigen.

Morus war, was jeder Minister seyn
sollte — sein äußerlicher Stand, selbst
sein Kopf, war dem Willen seines Königs
unterworfen; aber seine Handlungen nur
den Gesetzen.

Groß in seinem Leben, und respekta-
bel im Fall und im Tode, starb er mit
unumwollter Heiterkeit des Geistes, der
sich nicht fürchten durfte, vor Gott zu tre-
ten, und folglich keinen mit dem Schwerdte
gewaffneten König zu scheuen brauchte,
und

und er starb mit einem Scherz auf den Lippen. Sein langer Bart war seine Puppe. Sein letztes Wort war eine Erinnerung an den Scharfrichter mit dem gewetzten Beil seinem Liebling nicht zu nahe zu kommen — Denn, sagte er: Der König hat nur befohlen mir den Kopf abzuschlagen, aber nicht meinen Bart.

Mit gleicher Geistesruhe starb Graf Brahe in Schweden, als ein Held für die Regierungsgrundsätze, übereinstimmend mit dem System des damaligen Hofes, und mit der wahren Freiheit der Schweden — nur als Empörer gegen Volksunterdrücker, welche die Stände formirten, und welche in ihren Schranken erst später von dem jetzt regierenden Könige verwiesen wurden. Er wagte den großen rühmlichen Versuch des Patrioten,

welchen nach ihm ein König — nur mit glücklichern Erfolg ausführte.

Brahe wurde in seinem Falle von der Welt bedauert und von seinen Mitpatrioten in der Stille beweint, so wie über das nemliche, nur mit besserem Erfolg, ausgeführte Unternehmen, der jetzige König Gustav den Beifall der Welt, und die zujauchzende Liebe seines befreieten Volks einernndete.

Mit dem Bewußtseyn seiner guten Sache konnte Graf Brahe ruhig in Kerker gehen, mit großer Seelenruhe seine häuslichen Geschäfte anordnen, liebeichen Trost seiner lebenswürdigen Gemahlin einflößen, der gewissen Todesstrafe ohngeachtet, im Gefängniß noch einen Sohn zeugen, der den schwedischen Patriotengeist von seinem im Unglück großen Vater geerbt hat, und mit heiterm Geist und lächlender Miene, sahe

sah' er sich in dem gedrengten Kreise seiner Freunde um, als er das letzte Lebenswohl ihnen zuneigte. Nur sein Kammerdiener verlor die Tremontade, als er seinem Herrn die Kleidung für das Beil in Ordnung bringen, und den Hals ihm entblößen sollte — er selbst starb auf dem Schaffot so schön — und so ruhmvoll, wie ein Held, der fechtend für sein Vaterland auf dem Schlachtfelde hinsinkt. Das Mitleid seines Vaterlandes begleitete seine zu bessern Welten sich aufschwingende Seele — kein Seufzer aus dem Volksgedränge, und keine beugende Vorwürfe der Ungerechtigkeit belasteten ihren Flug zum Himmel.

Pombal fiel als Koloss, an welchen Portugals anwachsende Größe sich lehnte. Von seinem Fall bebte der Boden. Todte gingen aus ihren Gräbern, aus tiefen Gefängnissen hervor, und die Grundfesten

des

des Reichs wurden wankend, als der Eckstein des durch ihn befestigten Gebäudes aus seiner Lage gerissen wurde. Er war's, der sein Vaterland bey andern Mächten in Respekt setzte, und den erschlasten Staatsnerven in dem Innern des Systems Haltung gab. Er reinigte mit scharfen Weizen die Wunden, welche das entnervende Blut- und Lebenskraft- ausaugende Ungeziefer der Geistlichkeit, dem Arme der Regierung gefressen hatte, daß dieser Arm in Ohnmacht und Unthätigkeit hinsank, und — Königsmörder kühn machte. Pom- bal war gewiß einer der größten Männer des Jahrhunderts — aber große selbst- nöthige Strenge, ist selten ganz frey von Ungerechtigkeit. Der erste Restaurator von Rußlands Größe und von Rußlands Glückseligkeit mußte gegen die hundertköpfige Hydra seines Reichs, die den giftigen

gen Hauch des Aufbruchs athmete, mit dem Schwerdte kämpfen, aber auch zum Spaß wollte er einst einen seiner Ruffen henken lassen, als er den ersten Galgen sah, und gern wissen wollte, wie es mit dieser gar nicht komiken Prozedur eigentlich herginge. Und — wo die Köpfe zu geschwind fliegen, ohne über Schuld, Mitschuld und Unschuld erst genaue Untersuchungen anzustellen, da kommts bisweilen auf eine Hand voll Noten nicht an, und auch mancher unschuldige Kopf leistet denen, welche Verbrecher verlieren, Gesellschaft. Von Anbeginn der Welt, und durch alle Staaten, deren Geschichte jemals aufgezeichnet worden ist, lehrt die Erfahrung laut und vernehmlich, daß unterdrückte Unschuld gerechte Seufzer, und Blut — was ohne Ursach vergossen wurde, zu seiner Zeit wirkt — wie ein geheimer schleis

dem schleichender Gift, der langsam und un-
 merklich an dem Keim des Lebens nagt,
 und — in Verderben sich auflöst. Auch
 von der Ursach des schnellen Todes Pe-
 ters des Großen, sprechen die Geschicht-
 schreiber zweideutig, so sehr seine Verdien-
 ste um seine Staaten und — um das Glück
 der Menschheit in seinen Staaten, ihn
 unsterblich und ewiger Verehrung werth
 machten — — —

Auch Pombal bauete seine Stärke auf
 ein Fundament der strengsten strafenden
 Gerechtigkeit, welches Menschenseufzer von
 lebendigen Leichen unterminirten, die auf
 sein Geheiß in tiefen Gewölbern verschlos-
 sen waren — manche, vielleicht mehr,
 weil sie dem Staate und dessen Beschützer
 gefährlich schienen, als — weil sie es
 waren, und der pragmatische Geschicht-
 schreiber irret vielleicht, wenn er Pom-
 bals

bals Fall den Priesterkabaln allein, nicht auch gerechten Seufzern zuschreibt, die selbst — Thronen gefährlich sind.

Bei alle dem verlor Pombals Größe nichts in der Achtung der Welt — obgleich der bigotte dumme Pöbel seines Vaterlandes in seinem Falle ihm fluchte — zum Beweis, daß Volksstimme nicht immer das große Verdienst zu bestimmen fähig ist, aber auch Weltengröße nicht vermindern kann.

Der vormalige dänische Minister, Graf Struensee, fiel so tief, als ein Mann fallen kann, der zu den höchsten Stufen des Staats empor gestiegen ist. Die Verbrechen, derentwegen — dänische Gesetzverständige ihn verdammten, waren, genau erwogen, ehrenvoll. Er hatte sich das Vertrauen des Königs erworben, hatte es — erlaubt, wie in seinem Urtheil

theil ihm Schuld gegeben wurde, daß der König ihn beschenkte; hatte immer gute Polizeyeinrichtungen getroffen, und den Dänen gelehrt, Etats zu machen, zu rechnen, und nicht so ins Gelag hinein, Staatenwirtschaft zu treiben. Andere Berbrechen wird, zur Ehre der dänischen Krone, wol kein Däne gegen ihn erweisen wollen. Aber er war fremd im Lande, und sicher in dem Gefühl seiner Macht; dachte nicht auf den Neid der Eingebornen, nicht auf die Herrschsucht derer — die er in einer unwilligen Entfernung vom Ruder gehalten hatte, nicht an die zu mächtige Geistlichkeit, welcher von ihm — nicht Hofirt wurde, und welche den, der ihren Altären nicht frohnt, dem leicht aufzubringenden Pöbel geschwind als einen gefährlichen Feind der Religion verhaßt zu machen gewohnt ist — Sein Fall erfolgte
von

von einer gefährlichen Höhe, auf welcher
 er vergaß, sich mit Vorsicht und Muth
 zu erhalten, und — in unerwarteten
 Banden, im Kerker erst erwachte, dort
 unter sich selbst sank, nicht als Mann in
 selbstgewählten Grundsätzen, sondern in
 Münters Leiband zum Nichtplatz ging,
 der nach seinem Tode — ihn zur Fabel
 der Welt machte. Struensee war kein
 Morus und kein Pombal, sein Fall
 hatte nicht die Würde, welche auch im
 Unglück für den hingestürzten großen
 Mann Respekt fordert, aber er wurde
 bedauert, und nicht mit dem traurigen,
 kränkenden Mitleiden bedauert, was man
 selbst Verbrechern nicht versagen kann —
 Die Welt nahm seine Partie gegen die
 Werkzeuge, die seinen Fall beförderten —
 Schriften bey hunderten gingen aus in die
 Welt, um das Denkmal seiner Vertheidigung

D

gung

gung in allen Bibliotheken zu stiften, und die wichtige Revolution zum Vortheil dieses merkwürdigen Verurtheilten zu verewigen. Schade, daß er fast wie ehedem der weinende Wolfey — nicht wie der scherzende Morus, oder wie der ruhig entschlossene Brahe zu sterben gelernt hatte, um der Nachwelt die Geschichte einer Schächerbuße zu ersparen.

Lange vor ihm fiel auch ein großer dänischer Staatsminister, als Opfer der Rasale — sein Name ist mir entfallen, aber seine Geschichte, wie er sie auf dem Schaffot in wenig Worten selbst entwarf, ist mir unvergesslich. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, sagte er, als daß ich meinem König und dem Staate noch treuer gedient habe, als meinem Gott!

Wie

Wie hoch dieser große Gefallne sich mit diesen Worten selbst über den Monarchen hinaussetzte, indem er sterbend den übellohnenden König erniedrigte, sich selbst aber nur, mit völlig beybehaltener Hoheit, vor Gott beugte!

Steigen wir um viel Stufen tiefer herab, bis zur mindern Hoheit eines Theodors, Königs von Korsika, der lächerlich groß wurde, und, mit einem Throne unangemessenen Kräften, sich zum gemißbrauchten Königstitel aufschwang — in die Höhe wuchs wie ein Erdschwamm, und wie ein Erdschwamm niedersank — klein in seinem Ursprunge, haltungslos in seiner Kraft, und verächtlich in seinem Fall.

Die Welt lachte, wie der kleine ungeschickte Baron von Neuheff mit dem sonnenklaren leeren Gehirnsraum unermesslich

licher Geisteschwäche zur Königsgestalt aufdunstete, und die Welt lachte, als das Traumgesicht der königlichen Majestät, welche auf die Hypothek von Korsika un-
zubezahlende Schulden gemacht hatte, von betrogenen Gläubigern ins Gefängniß geführt wurde, um dort als ein gemeiner Verbrecher, als ein zum Gefühl seiner ganzen angebohrnen Nichtigkeit erwachter Träumer — den Tod eines Erdschwamms, der keine Haltung in sich selbst hatte, zu sterben.

Er war zu wenig König in sich selbst, um in der Reihe der übrigen Könige anders, als — eine bloße Grimasse von König genannt zu werden.

Nach diesen geschichtsmäßigen Beispielen, lassen sich die verschiedenen Verhältnisse von Hoheit und Fall begreiflich machen; um nicht alle Großen, ihres äußerlichen

lichen Predikats wegen, auf gleichen Fuß zu nehmen, und — wenn sie fallen, nicht ohne Unterschied über sie zu urtheilen.

Ins Allgemeine ist's freilich wahr, daß der Gesunkene und Unglückliche in der Meinung der Menschen verliert, und wenigstens Freunde verliert, wenn er sein Glück und seine Größe verliert; auch in dem Fall, wenn seinen unbestrittenen guten und trefflichen Eigenschaften verdiente Gerechtigkeit nicht versagt wird. Eigentlich verliert der Unglückliche, auch wenn er fällt, blos seines Falls wegen, nie seine Freunde, nur die Kourmacher, welche ihres eigenen Nutzens wegen, wie Raubvögel der Artung bey ihm nachgingen, nur die ziehen ab, wenns nichts zu schmausen, zu erobern, und keine Beförderungen mehr giebt. Der wahre Freund tritt in so einer Krisis erst hervor, und

D 3

zeigt

zeigt sich in seinem unzweydeutigem Lichte, wenn anders wirkliche Freunde vorher da waren; oder nicht durch Handlungen, welche jede Freundschaft tödten, verscheucht werden.

Insbefondere aber hat das seine unstreitige Wichtigkeit, daß selbst der Fall eines Großen, seine wahre innere Größe bey der Welt erst in ihr eigentliches Licht setzt. Der äußere Glanz verblendet alsdenn nicht mehr. Eigennuß mischt sich nicht mehr in unsere Urtheile. Die Schmeicheley hört auf. Der Tadel des bloßen Neides wird zu merkbar, um nicht verächtlich zu werden, und die böshafte Schadenfreude, die sich an Unglück weidet und laut triumphirt, wird nie verhafter, als wenn das Gefühl der Menschlichkeit der Advokat auch dessen wird, der aus eigner Schuld unglücklich wurde. In diesem

diesem Betracht wird das freye Publikum mehr unpartheyischer Richter, in Bestimmung der wahren Größe — wenn der Schein des äußern Verhältnisses aufhört, und nur die innere Realität der Geisteskräfte und des öffentlichen unbescholteneren Charakters auf der Wage der Gerechtigkeit gelegt wird —. Das Vorurtheil giebt nicht mehr den Ausschlag — wenn nur der Mann — nicht mehr sein Einfluß, zum Vortheil oder Schaden, in Betracht gezogen wird.

Carl der zwölfte blieb nach seinem innern Gehalt, und wegen der unbezwingbaren Entschlossenheit seines Geistes, noch groß nach der Schlacht bey Pultawa, als er seine Armee verloren hatte, zu Demosthenika sich bettlägerig stellte, um sich nicht vor der Infolenz eines türkischen Großviziers zu erniedrigen, und nicht durch Aeußerungen

gen seines hohen Geistes am unrechten Ort beleidigend zu werden, und dadurch die ihm nothwendig gewordene Unterstützung der Ottomannen von sich zu entfernen. Die Politik subordinirte sich indessen immer dem überwiegenden Gefühl von seinem königlichen Werth, und seiner durch nichts herabzusehenden Größe. Er herrschte im Herzen eines freyen Landes, und war gebieterisch unter fremder Macht — fast wie der gefangene Cäsar unter den cilicischen Barbaren, der diese wilden Seeräuber, in deren Händen er war, allein in Respekt hielt, in dem Ton eines Befehlshabers ihnen Ordre gab, kein Gefolge zu machen, wenn er schlief, um seine Ruhe nicht zu stören — sie mehrmals mit dem Tode bedrohte, und — nach erhaltener Freyheit sein Wort hielt, und sie alle kreuzigen ließ.

So

So ist wahre Größe sich immer selbst
gleich, im Glück wie im Unglück; wie
das Gold nichts von seinem Gehalt ver-
liert, und sein Wesen nicht verändert, es
mag nun einen Demant an der Krone
eines Königs einfassen, oder zum Stock-
knopf in den Händen eines Narren ge-
braucht werden; selbst mit Kupfer versetzt
und zu geringhaltiger Münze ausgeprägt,
bleibt sein Werth entschieden — der Ken-
ner sieht nicht aufs Gepräge, sondern
blos auf den Gehalt des Goldes und —
weiß es zu scheiden.

Falsche, blos äußere Größe, hat nur
Schein auf den Gipfel der Hoheit, prahlt
mit nicht eigenthümlichen Farben, wie eine
aufgestiegene Seifenblase, und im Fallen
sinkt sie ins Nichts der Verachtung, und
hinterläßt blos das beugende, kleinmüthig

machende Gefühl des völlig ermangelnden eigenen Werths.

Wenn der Mann von innerm Werth von seinem hohen Standpunkte herabsinkt, bloß weil er kabalirt wurde, oder dem Fürsten mißfiel — vielleicht wie **Morus** ihm mißfallen mußte, und wenns nur aus Irrthum auf der einen oder andern Seite wäre, so verliert er nur seine Stelle, aber nicht die Achtung der Welt — falls er als Volksunterdrücker sich nicht ausgezeichnet, und mehr Gutes als Böses gestiftet hatte. Unter den Ruinen seines Falls werden selbst seine menschlichen Schwächen begraben; man gedenkt nur seines Verdienstes, und der Zusammenfluß derer, welche seinen Fall bedauern, ist dann oft größer, als — die Rour, welche dem Fürsten über seine Strenge gemacht wird. Allgemein indessen ist diese Regel nicht, sonst

sonst würde Bombal mehr Partisans in Portugal haben, und außerdem ist auch anderwärts der Haufen derer, welche das Verdienst auch im Unglück zu schätzen wissen, nicht immer der größte.

Gegentheils, wenn der mächtige Volksunterdrücker, der seine ganze Größe darin setzte, dem Lande neue Lasten aufzubürden, dessen ganze Stärke bloß auf Fürstengunst beruhete, von seiner Höhe herabstürzt; entweder weil der allerzerbrechlichste Rohrstab Egyptens, auf den er sich lehnte — die unzuverlässige Fürstengunst, ihn zu halten aufhört, oder die Natur ihn von den Stufen des Throns herab und ins Grab zieht; so fällt er unbeklagt nur von Volksflüchen und von Seufzern begleitet, welche ihn in hypochondrischen Stunden schon lange beunruhiget hatten — die bittern Früchte seiner Arbeiten reden noch zu
den

den Nachkommen, und entscheiden seinen
mit äußerer Größe und Ehrenzeichen über-
firnist gewesenen Unwerth, und selbst Für-
stenmacht kann seinen Namen gegen den
Wiederhall der gerechten Verwünschungen
nicht schützen, die aus einem Ende des
Landes bis zum andern sich antworten.

Der schlimmste Uebergang von Hoheit
zum Fall ist der, wenn der bloße Zufall
oder geglückte Weiberintrigue eine Men-
schengestalt ohne guten Willen, den Zwit-
ter von Menschen und Bumm auf eine
Höhe führt, ohne Fähigkeit, Gutes zu wir-
ken, bloß mit Macht versehen, Unheil zu
stiften, und so eine armfelige Figur von
aufgeblasener zerbrechlicher Glasmaterie,
fällt herab von dem hohen Gesimse, wor-
auf ihre sonst unbemerkt gebliebene Klei-
nigkeit sichtbar wurde — Da giebt's
bloß Scherben und Staub, wo jedermam
mit

den Füßen drüber hingehet, ohne ein Denkmal übrig zu lassen, welches dem Wanderer zuruft, stille zu stehen, und niedergesürzte Größten in respektablen Ruinen zu betrachten.

Selbst große Verbrechen können verewigen, wenn große Geistesfähigkeiten ihnen ein Ansehen geben, und Alberoni wird in der Geschichte immer unsterblich bleiben, wie der erhabene Geist Machiavels, obgleich beyder Systeme Staatenverderbende Maschinen in sich schlossen, denn es giebt große Verbrechen, deren kleine Geister nicht fähig sind, und in welchen man immer sich nicht entbrechen kann, das Genie zu achten. Kleinere Verbrechen dagegen, die ohne Kopf begangen werden, blos der Stelle wegen eine allgemeine Aufmerksamkeit erregen, werden die Geschichte einiger Tage — und denn sind sie

sie vergessen. Eine Kleinigkeit an sich selbst kann von dem höchsten Gipfel herunterfallen, ohne daß unter dem Fall die Erde erschüttert.

Bei dem Verhältniß von Hoheit und Fall, verdient indessen das unaufgelöste Räthsel Aufmerksamkeit, wie es zugeht, daß in einem Lande, wo das Militair die Seele des Staats ist, und den Maasstab giebt, Hoheit und Rang zu bestimmen; der Fall eines großen Zivilbedienten einen weit größern Lärm macht, als wenn ein alter General, der sich hundertmal mit dem Tode gemessen und Schlachten gewonnen hat, von seinem Regimente gejagt wird, und wenn er kein Vermögen erworben hat, oft das Schicksal des Belisars erleben, und mit zerschossenen Knochen darben muß, ohne daß jemand sich darum bekümmert — — — — —

Weder

Weder Hoheit noch Fall hat in sich selbst
 nach äußern Verhältnissen andere Realität,
 als den Platz, und der Platz, selbst auf
 dem Thron, giebt keine Größe — wenn
 der Mann nicht Größe in sich selbst hat,
 eben so wenig, als der Fall erniedriget,
 wenn der Gefallene nicht selbst klein ist.
 Der General kann vom Pferde stürzen und
 selbst ein Bein brechen, und er bleibt doch
 General, für welchen die Welt, und jeder
 der sein Verdienst kennt, sich nur noch
 lebhafter interessirt, und seine Ordonnanz
 kann den Gaul seines Herrn besteigen, und
 bleibt doch nur ein Knecht; wenn aber ein
 Sünder am Geist, mit der äußern Grimasse
 eines großen Mannes, durch krumme Wege
 eine Höhe erreicht, für welche sein schwin-
 delnder Kopf keine Kräfte hat, und —
 wenn er ganz natürlich herab fällt, so giebt
 das allerdings was zu lachen.

Fleiß

Fleiß und Reichthum, eine gewisse Simplizitet
 in der Lebensart, und Handlungskredit, sie-
 hen in einem unauflöblichem Verhältniß
 mit einander, und dieses Verhältniß ist
 ein geschichtsmäßiger Text zu heilsamen
 Predigten für die junge Kaufmannschaft,
 wenn sie das Ansehn der Stifter großer
 Handlungshäuser erhalten und vergröß-
 ern will.

Wenn man die Entstehung der merk-
 würdigsten handelnden Nationen, und ein-
 zelnen Häuser, bis in ihrem Ursprung ver-
 folgt; so findet sich's durchgängig, daß
 der mühsamste Fleiß und die einfachste Le-
 bensart, den Grund zu Millionen und zu
 dem ausgebreitetsten Handlungskredit ge-
 legt hat. Man sagt von einem der größ-
 ten Bankiers, daß er als ein Knabe mit
 unbedeutenden Kleinigkeiten zu handeln an-
 gefangen und die Industrie so weit getrie-
 ben

ben habe, um Nasenstüber vor Geld auszuhalten, wenn er anderweitig nichts verdienen konnte — er fing an Messen und Märkte zu besuchen, aber zu Fuße, und mit gleich unermüdetem Fleiß und strenger Mäßigkeit verdoppelte er sein eigenes und anvertrautes fremdes Vermögen so lange, bis er eins der größten Häuser etablirte, für Personen vom ersten Range offene Tafel hielt, und seiner Familie Millionen hinterlassen konnte.

Die ganze holländische Nation ist auf diese Weise groß und reich geworden — — Jetzt scheint die Sache ein umgekehrtes Verhältniß anzunehmen. Der junge Kaufmann wird der Antipode seines Vaters, tritt als Markis in die Welt, fängt mit dem Staat eines Mannes, der das schon ist, was er erst werden soll, sein Etablissement an, verliert noch mehr Zeit auf Bäl-

E

len,

len, in Konzerten, Schauspielen, bey Soupees, Spieltischen, und — bey den Töchtern der Freude, als er Stunden in seinem Komptoir nutzt. Er fängt es damit an, womit seine Väter aufgehört haben — geht denselben Weg, den seine Voreltern gingen, aber rückwärts. — Dies ist die Laufbahn der modernisirten Söhne mancher großen Handlungshäuser in Holland, deren zusammen gewonnenes Vermögen sich außerdem oft in viel Zweige theilet, und beim zunehmenden Luxus noch manchen dahin bringen dürfte, auf das kleine Krämchen wieder zurück zu kommen, womit seine Voreltern angefangen haben.

Ueberhaupt gab besonders in der kommerzirenden Klasse, Fleiß, Eingezogenheit, stille Aufführung und Dekonomie in einem einfachen Gewande, einem jungen Menschen Kredit und Zutrauen bey großen Hand-

Handlungshäusern. Heut zu Tage setzt der junge angehende Kaufmann sein Empfehlungsmittel in Geschmack, in der feinen Lebensart, und in den glänzenden Aufzug eines Hofmanns — Auf welchem von beiden Wegen die meiste Realität angetroffen wird, das mag die Erfahrung entscheiden.

Armuth und Luxus, stehen in einem eben so komischen, als nachtheiligen Verhältniß.

Der Luxus bey Standespersonen, beim Adel, und bey Höfen, ist nach der Lage der Welt ein nothwendiges Uebel, wenn das Vermögen und die Kräfte fehlen, ihn zu unterhalten — Wenn der ohnedem verschuldete Hofmarschall und der jüngste Kammerjunker ohne eigenem Vermögen, bloß von seinem Hoftraktament Galla machen, und bey außerordentlichen Gelegenheiten glänzen soll — wenn zur Ehre frem-

der Fürstlichkeiten sein Hofedienst es ihm zur Pflicht macht, in einer neuen Equipage zu erscheinen, seine Garderobe zu vermehren, und zu einem höchstverordneten Karoussel oder masquirten Ball sich in die Kosten einer von andern gewählten kostbaren Quadrille zu fügen — so müssen Juden und Christen in Kontribution gesetzt werden, um den Luxus der zur Hofparade kümmerlich genährten Geschöpfe zu unterhalten. Wenn die wenig besoldete Hofdame in geheim bittere Thränen weint, wenn sie die Verluste des Spiels decken soll, die sie, nicht umhin konnte, mit lachendem Munde zu erleiden —, wenn der arme, schon unter Kaiserlicher Debitvormundschaft stehende Fürst, einen reichen Fürsten mit zahlreichem Gefolge an seinem Hofe zu bewirthen bekommt — dem zu Ehren Feste, Bälle und Spektakle
an

anstellen muß — ohne zu wissen, wie man vor sich selbst fertig werden, und noch weniger, wo der Aufwand in solchen außerordentlichen Fällen hergenommen werden soll; — da kapituliren Armuth und Luxus so komisch mit einander, daß man sich der Spötteren nicht enthalten könnte, wenn der Anblick von der unvermeidlichen Nothwendigkeit dieser unauszuweichenden Hoftrübsale, die nur äußerlich glänzen, und am Herzen von einem geheim nagenden Wurm gefressen werden, nicht die gerechte Abgabe blutiger Thränen des Mitleids erforderte. Aber wenn der kleine Krämer, unter günstigen Konjunkturen, durch Lieferungen in Kriegszeiten, zum Kaufmann wird, wenn er unter einem reichen Zuflus des Geldes, welches mehr an Menge als an innerm Werth das Land überschwemmt, bloß aus Uebermuth, in allem, was zum

Luxus gehört, selbst Fürsten es gleich thut, noch damit fortfährt, wenn die Zeiten wieder ökonomischer werden, und die allgemeine Armuth ein ganzes Land noch fürchterlicher drückt, als vorher Kriegsheere — wenn alsdenn, und bey lauten Klagen über schlechte Zeiten, der Luxus den allerdringendsten Bedürfnissen noch den Rang abgewinnt, und die Begierde zu glänzen durch alle Stände stärker wirkt, als die Begierde satt zu werden, so ist das ein so lächerlicher Kontrast, der keine Verschonung verdient — ist der tragikomische Anblick eines Ball parée, wo nach der Melodie der Klaglieder Jeremias getanzt wird.

III.

Bermischte patriotische Bemerkungen.

Adel. Unter einer despotischen Regierung würde der Adel eine bloße Chimäre seyn, denn ein bloßer Despot braucht nur Knechte und Sklaven. Der Wille des Herrn ist alles in allem. Sklaven, die mit blinder Unterwürfigkeit ihren Hals darbieten, und Sklaven welche ihn auf despotisches Geheiß zuschnüren, machen den ganzen standesmäßigen Unterschied zwischen den Einwohnern eines despotischen Landes aus — und dieser Unterschied ist so groß nicht, weil der zuschnürende Sklav seines Amtes und Standes keinen Augenblick gesichert ist, und auf den ersten willkürlichen Wink seines Herrn, auch seinen Hals einem andern Sklaven hinhalten muß, der eben so

Bereit ist, seinen Mitknecht zu erdroffeln, als sich erdroffeln zu lassen.

Dies ist der Karakter der türkischen Regimentsverfassung, welche durch die ihr genau angemessene Religionslehre von dem absoluten Schicksal nach ewigen unveränderlichen Gesetzen seinen Tod bestimmt hat. Der Despot ist hinter diesem Schilde des Volksglaubens geborgen — nicht er gebietet, sondern das Schicksal wills haben — und bey diesem Grundsatz ist der Sklave beruhiget. Ein sichtbares Merkzeichen daß die türkische Regimentsverfassung einen Priester zum Stifter hatte, dessen Operationen hinter dem Vorhang einer unsichtbaren Macht, sich den Augen des betrogenen Volks entziehen, wenn man es auch aus der Geschichte nicht wüßte, daß Mahomet ein Despot und ein Prophet zugleich war. Nach allen Spuren der ural-

ten

ten Geschichte, waren es immer Könige und Priester in Kompagnie, oder in einer Person vereinigt, welche despotische Regierungen stifteten, und den ihnen allein geoffenbarten Willen des Himmels vorschoben, wenn sie gegen bekannte Gesetze ihre willkürliche Befehle wollten geltend machen, und in solchen Regimentsverfassungen ist kein Adel nöthig; und missprechende Stände, die als Patrioten ein Recht haben, an dem Wohl des Landes Theil zu nehmen, würden da sehr überflüssig seyn, wo der Himmel seine Theokratie exerzirt, und sein Statthalter, der durch Götterausprüche und priesterliche Fetwas unfehlbare Despot, willkürliche Befehle ertheilet.

Eben so wenig gilt der Adel unter dem eisernen Zepter des Tyrannen, der sich selbst einen Gott glaubt, und seine willkürliche weit um sich her verwüstende Macht nicht

einmal mit göttlichen Aussprüchen beschöniget — Unter einer tyrannischen Regierung hört aller Patriotismus, und die Mitwirkung der Edeln des Landes zum allgemeinen Wohl, völlig auf. Kein vernünftiger Rath findet Eingang bey den Dionissussen, wenns nicht etwa noch der witzige Einfall eines lustigen Rathes thut, und bey einem Nero der Zucker der kriechensten Schmeicheley, wenn der niederträchtige Schmeichler nur fähig wäre, durch kriechende Mittel eine gute Absicht zu befördern.

In freien Republiken ist der Adel entweder alles — wie in Venedig und in Pohlen, ist selbst der Despot eines unterdrückten Volks, welches frey heißt, ohne sich frey zu fühlen, oder er ist gar nichts, wie in der Schweiz und in den vereinigten Niederlanden, wo nur das Verdienst,
nach

nach Anweisung der Geseze, am Ruder
sigt, oder — die Kabale — — —

Nur in wohlgeordneten Monarchien hat
der Adel Werth, ist der erste Patrioten-
stand, giebt die gebohrnen Rätthe des Für-
sten, die ersten Stützen des Throns und
auch die berechtigten Volksvertreter, um
beschworne Landesrezesse, Verträge und
heilige Gerechtsame zu erhalten, und das
wahre Band zwischen Fürsten und Unter-
thanen zu knüpfen.

Der Adel nach seiner wahren Bestim-
mung, ist die Seele des Landes, der Re-
gent das Haupt, und das Volk in seinen man-
nigfaltigen Zweigen, die Glieder, welche den
gesammten Staatskörper ausmachen.

Die Vorrechte des Adels leiten sich nicht
bloß von den ausgezeichneten Verdiensten
der Ahnherren her — adliches Blut ist
freilich Chimäre, in so fern sein Vorzug
allein

allein darin gesetzt wird, daß es von einem edlen Manne aus vorigen Jahrhunderten herstammt, welches ohnedem wohl sehr oft zu den allerzweifelhaftesten Hypothesen der Genealogie gehört; sondern die Gerechtsame aus dem Titel ihrer Besitzungen, welche größtentheils noch älter sind, als die Besitzungen der Fürsten, von welchen sie solche als Vasallen zu Lehn tragen, geben dem Adel sein Gewicht und seine Vorzüge. Im Grunde sind es meistens Verträge, welche die uralten teutschen Edelleute und Ritter, als Besitzer eigenthümlicher Güter und Ländereien unter fürstlicher Oberherrschaft zu Land- und Ritterständen vereinigten — Die teutschen Ritter waren von je her die allerältesten Beschützer des Kaisers und des Reichs, eben sowohl, als ihre besondern Landesfürsten, wenns Noth hatte, selbst gegen Kaiser und

Reich. Sie selbst versammelten sich zu Pferde mit Speer und Schwerdt bewaffnet — schon ihre Spiele und Tourtiere waren nichts als kriegerische Uebungen, wodurch sie sich geschickt machten, als tapfere Rittersleute für ihre Fürsten, wie für ihr eigen Gut, gegen den Feind zu kämpfen; und aus ihren leibeigenen Fußknechten brachten sie die Haufen zusammen, welche Fürsten ehemals aus eigener Kraft nicht stellen konnten, um sich selbst und Land und Leute zu schützen.

Der Adel ist, welcher Fürsten gab, und Fürsten beschützte, und groß machte — der Bürger, wenn er in der Geschichte auf seinen Ursprung zurückgehet, hat dem Adel seinen Bürgerstand, den Schutz bey seinem Fleiß und Gewerbe, und den ruhigen Genuß seines erworbenen Vermögens zu danken. Wenn die alten Ritter für
ihren

ihren Heerd, für ihre Ländereyen und Besitzthümer fochten, so vertheidigten sie zugleich den gewerbetreibenden Bürger, und geleiteten den handelnden Kaufmann, wenn er seine Waaren sicher von einem Ort zum andern führen wollte — freylich nicht umsonst, sondern gegen eine billige Ritterzehrung — auch war Rittergeleit in alten Zeiten nöthig, um nicht von Rittern, die in ihren Raubschiffen auf vorbeziehende Kaufleute lauerten, um Beute zu machen, ausgeplündert zu werden; aber dieser adeliche Flecken der Rauberey wurde doch immer durch Ritter wieder ausgelscht, die ihren raubgierigen Brüdern das Gleichgewicht hielten, und den unbewehrten zaghafsten Kaufmann in ihren Schutz nahmen.

Wenn's aber auf Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Einfälle auswärtiger Feinde ankam, so vereinigte sich alles,
der

der raubende und der geleitende Ritter,
und der gesammte Adel war, als Eigen-
thumsherr des Grund und Bodens, auch
der natürliche Beschützer für Land und
Leute.

Von uralten Zeiten also befindet sich
der Adel im Besitz der Vaterlandsverthei-
digung — jeder insbesondere als Ver-
theidiger seines Erbtheils und Grundeigen-
thums — er ist gebohrner Soldat, der
natürlichste Theilnehmer am Landeswohl als
Mitbesitzer des Landes, und als Grund-
herr seiner von den Voreltern her, auf
ihn vererbten Güter, und gerade aus die-
ser Ursach der erste Patriot.

Hierin beruhen die Gerechtsame des
Ritterstandes, nicht blos auf die Verdienste
der Vorfahren, nicht auf die Zahl unver-
mischter Ahnen, sondern auf Eigenthum
und Mitbesitz der Ländereyen, welche zu-
sam-

sammengenommen ein Reich ausmachen, was unter einem Haupte vereinigt Vaterland heißt, und auf die natürliche Bestimmung dieses Standes, als Gesamthänder eines Reichs, gemeinschaftliches Eigenthum gegen fremde Anfälle zu vertheidigen, und — in Friedenszeiten das gemeine Wohl zu beherzigen, und in dieser Absicht zum Besten ihres von den Voretern ererbten Eigenthums, sich als geborne Råthe der Fürsten zu zeigen.

Damals, als selbst schon unter Fürsten, Ritter- und Edelleute zu republikanisch in Deutschland neben einander wohnten — noch zu wenig von einer alleinigen Gesetzgebenden Macht abhingen; da gab's ewige Fehden und innere Kriege — erst da die Regierung auf einen monarchischen Fuß kam, als die gesammten Güterbesitzer enger unter ein mit hinlänglicher Macht versehenes

sehenes gesetzgebendes Haupt verbunden wurden. Da erst ward wahrer allgemeiner Landfriede, jedes einzelnen Adlichen Gerechtsame wurden gegen die Beeinträchtigungen anderer Edelleute geschützt — der Adel hat sein ruhiges Glück und landesherrlichen Schutz, bey seinem Eigenthum und angebohrnen Vorzügen, einer monarchischen Regierungsverfassung zu danken, und der Monarch ist seine Stärke ursprünglich dem Adel schuldig; so wie er die erste Stütze seines Throns verlieren würde, wenn er die natürlichen Beschützer seines Staats, die bey dem Wohl des Vaterlandes am meisten interessirt sind, und seine, aus dem Grunde des vaterländischen Mitbesitzes, gebohrnen Rätthe, unter sich selbst und unter seiner Macht wegsinken sähe.

Solchergeſtalt beruht das Wohl eines monarchiſchen Staats auf die Erhaltung des Adels — ſein Verfall iſt Verfall allgemeiner Landesglückſeligkeit — die Urſachen dieſes Verfalls, und Mittel, dem Adel aufzuhelfen, und in ſeiner dem Staat nothwendigen Stärke zu erhalten, werden in den folgenden Stücken dieſer periodiſchen Schrift näher erörtert werden.

Regie, Akziſe und Zolladminiſtration, iſt nach wahren Finanz- und Staatsökonomiegrundsätzen ſchlechterdings von der Landesregierung abhängig, und beyde Zweige der Staatswirthſchaft verhalten ſich gegen einander wie Ausſaat und Ernte.

Ein Landwirth, der nur ernten, nicht ſeinen Acker düngen, bearbeiten und ſäen wollte, würde einem Feldherrn gleichen, der Feſtungen erobern wollte, ohne Pulver und Blei und hinreichende Ammunition

sion herzugeben — In dem ersten Fall würde der beste Acker bald ausgesogen werden, und in dem andern die schönste stürmende Armee mit den Köpfen gegen die Mauer laufen, um einmal Dienste zu thun und dann — nicht wieder.

Wenn der Regisseur seine ganze Kunst darin setzt, mit der größten Genauigkeit und Schärfe die tarifmäßige Steuer auszumitteln und einzunehmen, so thut er noch immer sehr wenig — er schneidet nur, wo er nicht gesäet hat, und das ist so schwer nicht.

Alle Kameralbranchen wollen ökonomisch genutzt werden — die Forsten müssen nicht bloß ausgehauen, sondern auch wieder angepflanzt und geschont werden — Der Acker verlangt seine Ruhe oder Kraft des Düngers, um zwiefach zu tragen. Handlung, Fabriken und Betriebsamkeit wol-

len gepflegt seyn, um fortzukommen. Der fleißig spinnende Seidenwurm fordert seine Nahrung, und leidet keine Vennruhigungen; und der weise Finanzrath schoß einen gewaltigen Boß, als er bey der Nachricht, daß alle Seidenwürmer durch das zu nahe Geräusch der Trommeln gestorben wären, die Hoffnung äußerte, daß es für die folgenden Jahre damit wol keine Noth haben dürfte, weil mit der Zeit die Seidenwürmer den Lärm der Trommel schon gewohnt werden würden.

Die Regie gleicht einem Gasthose, wo der Wirth von dem, was die Reisenden verzehren, seinen Gewinn haben will, um seine Pacht heraus zu bringen, oder wenn er bloß auf Rechnung sitzt, dem Eigenthümer jährlich mehr Einnahme zu verschaffen. Angenommen, daß so ein Gasthof ein ausschließendes Privilegium und

No

Monopolium hätte, daß alle Einwohner des Orts nirgends als dort zu Weine gehen könnten, und alle Bedürfnisse an Essen und Trinken in diesem Gasthose nehmen müßten, fremde Reisende aber bloß da, ihre Herberge finden könnten; so würde bey diesem großen Vorzuge, aus Mißkenntniß seines Handwerks, der administrende Gastwirth am Ende doch Minus machen, wenn er bloß mit doppelter Kreide anschriebe, seinen Gästen grob begegnete, sie schlecht bediente, jeden über Gebühr warten ließe, ehe er ihm die Rechnung machte, und nur deshalb eine Menge unnützer Bedienten hielte, um die Gäste zu nöthigen, recht viel Trinkgeld zu geben, ohne darum früher abgefertiget, und weniger in ihren Geschäften versäumt zu werden.

Die wahren Mittel, einen solchen großen Gasthof blühend und reich zu machen,

ist nicht Zwang allein, und daß jeder da einkehren muß; sondern gute billige Begegnung, geschwinde Bedienung und prompte Abfertigung — Vermeidung aller Eizkanen und Ueberlasten von unverschämten unersättlichen Bedienten — empfehlende Anlockungen für Fremde, und — Sorgfalt für Nahrungsaufnahme der Einwohner, welche nur nach Maaßgabe ihres zunehmenden Wohlstandes und anwachsenden Vermögens mehr verzehren, und drauf gehen lassen können, um dem privilegirten Gasthose, den sie besuchen müssen, desto mehr zu verdienen zu geben.

Das steht nicht in den Kräften des Gastwirths, zur Aufnahme des Nahrungswe-
sens beyzutragen, als bloß durch gute Be-
gegnung der Fremden, deren fleißiger Be-
such jedem Ort vortheilhaft ist — aber
schaden kann er desto mehr, kann durch
Ju:

Zufolenz, durch Chikane, durch schlechte
 zögernde Bedienung alle Fremden verscheu-
 chen — und hat hundert Mittel in Hän-
 den, die einheimischen Bürger, von wel-
 chen er seine Nahrung haben muß, zu
 Bettlern zu machen, oder sie zu zwingen,
 sich einzuschränken und weniger bey ihm
 zu verzehren, um nicht Bettler zu wer-
 den — — — —

Hey der nothwendig abhänglichen Ad-
 ministration aller Arten von Steuern muß
 die Landesregierung das beste thun —
 durch Aufsicht und Wehrung aller Exaktio-
 nen, durch Beförderung allgemeiner Nah-
 rung, und des immer mehr sich ausbreiten-
 den Gewerbes, durch allgemeine Kultur
 und möglichster Ammellioration aller trag-
 baren Grundstücke des Staats — durch
 Begräumung aller Hindernisse, welche
 keine Saat aufkommen lassen — wie an

den fruchtbarsten Bäumen die vom Winde herbengeführten Raupen, Blüten und Blätter abfressen, und das fleißigste Dingen des baumpflegenden Gärtners vergeblich machen, so lange das verheerende Ungeziefer nicht weggeschafft werden kann — — — Aber diese Sorgfalt der allgemeinen Landesdirektion, den bereits tragbaren Boden zu kultiviren, ungenutztes Terrain urbar zu machen, neue Quellen zu eröffnen, keine alten erschöpfen oder verschütten zu lassen, erfordert ein besonderes Kapitel. Es ist das eine Materie, die allgemein interessiert — worüber jedermann sein Urtheil oft unreif, nach Maafgabe seiner vom allgemeinen Landesinteresse abgesonderten Privatinteresse zu Markte bringt — auch diese Materie in ein näheres Licht gesetzt, wird im folgenden Stück seinen Platz finden, und mit patriotischer Freyheit genauer ab-

abgehandelt werden — — — Hier nur noch dieses: Mathematisch zu reden, ist die Administration der Steuereinnahme eine bloß negative Größe, wenn sie nicht von der thätigsten Landesregierung geleitet wird — diese Leitung aber erfordert eben so viel Kenntniß von dem ganzen Umfang des gesammten Staateninteresse, als in der Anwendung, Klugheit und Rechtschaffenheit — erfordert reines Patriotenblut, in den Adern. Wo das nicht ist — da reitet für seinen Miethsabtrag ein wilder Student ein fremdes Pferd mit eigenen Sporen.

Religion. Wahre praktische Religion, kann auch ein Mensch haben, der nicht den Glauben aller Kirchen hat — weil es unmöglich ist, mit so unzähligen, sich widersprechenden Partheien übereinstimmend zu glauben — und auch der kann praktisch

religiös seyn, der es mit keiner Kirche hält, und seine Meinung, seine Ueberzeugung, seinen Glauben für sich hat. Der praktische Verehrer der Religion ist das nicht durch Worte, sondern durch That, durch Ehrerbietigkeit gegen Gott, durch Zufriedenheit mit den Wegen der Vorsehung, durch freudigen Genuß der Güter dieses Lebens — wie und in welchem Maaße der Allesgeber sie ausgetheilet, und durch Vertrauensvolle Ergebenheit gegen den, dessen Finger eines jeden Schicksal, und wie es in der entferntesten Zukunft gehen soll, mit Weisheit und Güte verzeichnet hat — und er beobachtet treu seine Pflichten gegen den Nächsten, deren allgemeines Gepräge in der Liebe besteht — Dies alles in Handlungen zu zeigen; ist ansübende Religion, auch — bey abweichenden Meinungen. Wie gut würde es
um

um die Menschen stehen, wenn dieser Glaube der Glaube aller Menschen wäre!

Es ist auch möglich, daß sehr eifrige, sich selbst dafür haltende, von tausend andern aber verkehrte Rechtgläubige, bey allem Geschrey von Religion in der Ausübung keine Religion zeigen.

Man sagt's einem angesehenen und gewiß völlig orthodoxen Priester der Religion nach, daß er für alle Nothleidende ein verschlossen Herz habe — daß er keinem Armen das Fleckchen Erde auf dem Kirchhofe bewilligte, um sein Kind hineinzulegen, wenn er die Stelle nicht bezahlen könne — daß er der dürstigen weinenden Mutter, die um eine freie Grabstätte flehete, die Frage vorzulegen fähig wäre: ob sie kein Kesseldchen mehr hätte, aus dessen Verkauf sie ihm seine priesterliche Erlaubniß, ihr Kind auf dem Kirchhofe einzusetzen,

senken, bezahlen könnte — — und dieser Mann passirt für einen Heiligen und für den eifrigsten Vertheidiger des allein rechtgläubigen Religionsystems — verdammt alles, was von dem Lehrgebäude der Kirchen abweicht, und will andere Priester abgesetzt wissen, wenn sie es sich nur in den Sinn kommen lassen, zu denken, daß noch andere Vorstellungsarten möglich seyn können, als die, welche die Eiferer für den Abgott ihrer alleinigen Rechtgläubigkeit mit mehr als päpstlicher Autorität wollen geltend gemacht wissen.

Unmöglich kann diese angemaste papistische Rechtgläubigkeit wahre Religion seyn, um so weniger, wenn That nicht damit übereinstimmt und äußerste Lieblosigkeit — all die schönen Geschwätze von reiner Lehre zu einem blos tönenden Erz macht. Es gehört zu den merkbarsten Zeichen

hen der Zeit, daß selbst zu Luthers Zeiten Licht und Finsterniß nicht so heftig mit einander kämpften, als in dieser merkwürdigen Epoche. Noch sonderbarer ist, daß selbst in der katholischen Kirche man ernstlicher an einer Reformation arbeitet, und der Pabst glimpflicher gegen mehr Erleuchtung sich sträubet, als in der protestantischen Kirche, wo die Pabste Feuer und Flamme speien, so bald der Heiligkeit ihres unfehlbaren Stuhls, und alle dem, was sie schlechterdings geglaubt wissen wollen, zu nahe getreten wird.

Indessen fehlt es doch auch in protestantischen Landen nicht mehr durchaus an hellerem Licht, nur daß es von denen, die es haben, noch größtentheils unter den Scheffel gesteckt wird, und selbst der für seine Person im Hellen wandelnde Steinbart noch dafür hält, daß der gemeine Mann

Mann im Dunkeln bleiben, und blos durch Autorität geleitet werden müsse.

Als außerordentliches Phänomen aber, verdient der öffentliche Lehrer bezeichnet zu werden, der sich nicht nur die Freiheit nimmt, mit seinen eigenen Augen zu sehen, sondern auch seiner Gemeinde die Anweisung giebt, sich die Augen auszureiben und selbst zu sehen.

Vor etwa funfzehn Jahren wurde, als eine besondere Erscheinung von England, in mehr als einer Zeitung gemeldet, daß ein Prediger sich auf der Kanzel mit einem Haarbeutel gezeigt hätte. Auch ein deutscher protestantischer Geistlicher, wagt es jetzt, ohne Peruque, ohne ehrwürdig wallende Nackenlocken, in einem profanen Haarzopf, seiner Gemeinde Wahrheiten ehrwürdig zu machen. Er wagt es, selbst in seinem äußern Aufzuge, kein Sonderling zu seyn,

seyn, und sich ganz wie andere ehrliche Leute zu tragen.

Sein ganzes Bestreben geht dahin, aus den Gliedern seiner Gemeinde gute, vernünftige Menschen zu bilden — er prediget nicht Hyroglyphen eines mystischen Galimatias, sondern er unterrichtet nach allgemein gefundenen Begriffen und deckt seiner Gemeinde das bisher verborgen gehaltene Geheimniß der allereinfachsten Religion auf.

Seine Lehrsätze, welche nächstens öffentlich im Druck erscheinen werden, dürften freilich auffallen und Lärm machen. Die Natur ist sein alleiniger Erkenntnißgrund des menschlichen Wissens, und die Bibel ihm ein liebes Buch, aus welchem er sich eine Geschichte des menschlichen Verstandes und der fortschreitenden Stufenkenntniß vom Kinde zum denkenden Jünglinge abstrahirt, und herrliche Lebenswahrheiten

heiten, selbst unter figürlichen Vorstellungen einer lebhaften Einbildungskraft, findet.

Die Seele disputirt er uns freilich ab, findet die Kräfte des Denkens und Willens bloß in der künstlichen Organisation unserer Gehirnsnerven, die, wie ein Spiegel die Bilder der Dinge, die außer uns sind, auffassen, und Vorstellungen und Schlußformeln aus sich selbst entwickeln, und ist — ein klarer Materialist — aber er läßt uns Dauer nach dem Tode, und die Aussicht, als neue vollkommnere Wesen hergestellt zu werden, so wie wir gleich andern Theilen der Schöpfung schon einen langen Stufenweg sollen gemacht haben, bevor wir von der Milbe an bis zu dem Grade der menschlichen Vollkommenheit mögen hinaufavanzirt seyn.

Auch die determinirte Nothwendigkeit, auf eine andere Manier, als die vorher
be-

bestimmte Harmonie des großen Leibniz, die er mit der Moralität unserer Handlungen, in guter Verträglichkeit sezet, wird unsern lieben Consequenzzmachern reichen Stoff geben, den völligen Umsturz aller Religion zu folgern.

Dieser Mann indessen ist immer merkwürdig, weil er der Erste ist, welcher Muth hat, teutsch zu reden, und nicht wie so viel andere, hinter dem Berge zu halten. Ums liebe Pfarrbrodt muß es ihm wohl weniger zu thun seyn, als um den Dienst, den er der Wahrheit zu leisten, sich edlen Trieb fühlt. Er ist übrigens geliebt von vernünftig gewordenen Landleuten, die vielleicht um vieles einen Lehrer nicht missen würden, der — ehrlich mit ihnen umgeht, und sich nicht durch Grimassen Respekt schafft.

Verfolgungen und gestattete Zuflucht — oder willige Aufnahme der Verfolgten und solcher Personen, die man an einem Ort nicht haben will, haben oft einen gar wichtigen Einfluß auf ganze Staaten.

Die bekannte Verfolgung der Hugonoten in Frankreich gereichte einer Menge teutscher Städte, und besonders den brandenburgischen Landen zum größten Vortheil. Die sogenannten Refügies, welche Frankreich ausstieß, und Friedrich Wilhelm der Grosse so willig aufnahm, trugen nicht nur zur Bevölkerung der hiesigen Hauptstadt und vieler Provinzialstädte vieles bey; sondern machten auch den hiesigen Handel, die Fabriken und Künste auf einmal blühend. Emigration und Völkerveränderungen haben die meisten alten europäischen Staaten umgekehret, und die neuern gestiftet. Die Kolonien französischer Flüchtlinge, welche der Religionsdruck aus ihrem Vaterlande ausstieß, gab in mehr als einer Absicht dem brandenburgischen Staat ein ander Ansehen, sie brachte den Fleiß, den guten Ton in der Lebensart und ein musterhaftes Beyspiel der guten Ordnung und innerer Polizen zu uns herüber, welche in
der

der besondern Sorgfalt für jedes einzelne Mitglied derselben noch immer ohne Bey-
spiel ist, da diese Kolonie keine Bettler und
keinen einzigen unverförgten Armen hat.

Die wegen der Religion vertriebenen
Salzburger und Pfälzer machten ganze Ge-
genden in Preußen und in der Mark, die
unbewohnt und wüste lagen, urbar.

Rußland dankt seine blühende Größe
Fremden, die dort Schutz, gastfreye Auf-
nahme, und Zuflucht fanden. Die engli-
schen, holländischen und teutschen Hand-
lungshäuser in Petersburg machen die
Stärke des dortigen Kommerziums aus.

Amerika giebt der ganzen Welt das merk-
würdige Schauspiel eines neu aufblühenden
Reichs und einer kriegführenden Macht von
brittischen Verbanneten und unglücklichen
Teutschen, die bey tausenden ein besseres
Schicksal in diesem entfernten Welttheil
suchten.

Der kaiserliche General Laudon, welcher
der österreichischen Armee so viel Achtung
verschafft hat, ist ein Ausländer, der sonst
nirgends ankommen konnte, und in Wien
eine willige Aufnahme fand.

Berlin

Berlin gab dem teutschen Justizdepartement in Petersburg den ersten großen Rechtsgelehrten in der Person des Geheimden Rath Böhmer.

Preußens Staateneinrichtung und seine militairische Verfassung, werden nirgends mit bessern Erfolg nachgeahmt, als wo gebohrne und zugezogene brandenburgische Militair- und Civilbediente, neben der theoretischen Kenntniß auch das Beyspiel ihrer Thätigkeit hinüberbrachten.

Jedes vertriebene Subjekt ist Verlust für sein Vaterland und Anwachs einer auswärtigen Macht, wo es Aufnahme, Versorgung und Brodt findet.

Hierauf beruhet der weise Grundsatz des preussischen Monarchen, sich alle brauchbare Unterthanen zu erhalten und Fremde aufzunehmen — — und wenn von dieser Regel hier und da abgewichen wird — so ist es des Königes Schuld nicht.

Nachricht. Das zweyte Stück dieser Realitäten wird sogleich unter der Presse gegeben, und erfolgt nächstens.

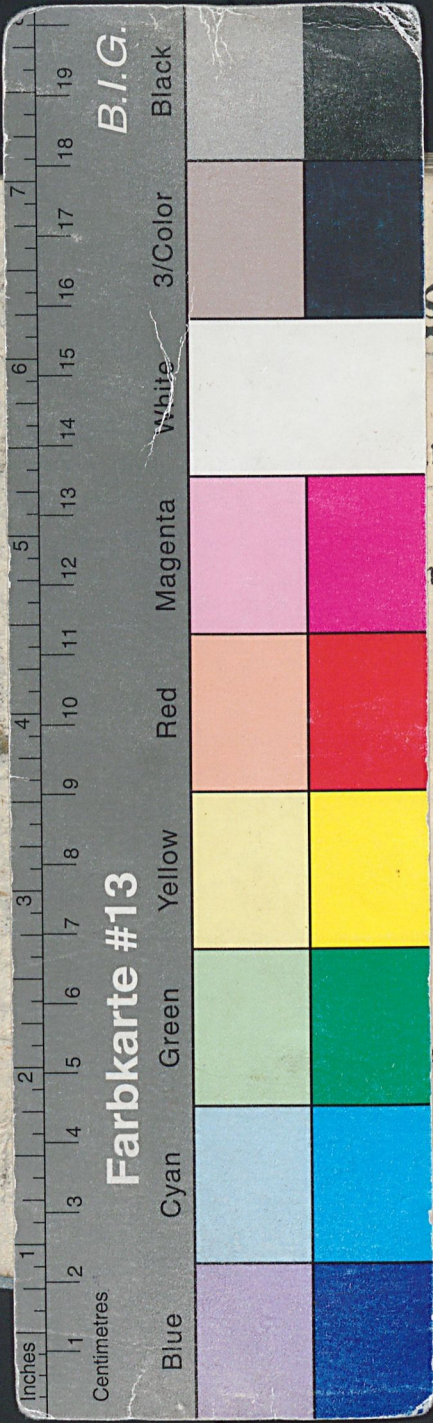
S

AB

727936

LP 437





B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Realitäten

nach den
Urkniffen des Jahrhunderts,
für
stehende und weltkundige Leser
bestimmt.



Berlin 1782.
in Kommissionsverlage.

525

